

Geschichte(n) aus dem alten Forsthaus

Mit einer Stiftung wollen Bärbel und Peter Michels die Bewahrung des Vergangenen in Zukunft sichern

Von Harald Ries

Wer Bärbel und Peter Michels eine E-Mail schickt, kann schon damit rechnen, dass sie ankommt. Nur eben nicht so schnell. Weil die Botschaft erst bei einem Bekannten landet, der sie ausdrückt und per Brief versendet. Mit dieser unkonventionellen Kommunikationsmethode, die den Vorteil hat, dass allzu Überflüssiges sie gar nicht erreicht, bringt sich das Ehepaar aber nicht prinzipiell gegen die Moderne in Stellung. Es gibt im Forsthaus Rehseipen Telefon und Computer. Aber keinen schnellen Internetanschluss. Worunter sie jedoch nicht übermäßig leiden. Denn obwohl Bärbel und Peter Michels durchaus in der Gegenwart zu Hause sind und sich über die Zukunft Gedanken machen, ist das Bewahren der Vergangenheit ihr Anliegen. Diesem Ziel dient auch die Stiftung, die sie vor gut drei Jahren gegründet haben.

Kein Geld für die Renovierung

1971 hatte der junge Lehrer Peter Michels gerade seine erste Stelle angetreten. In Bad Laasphe. Das war weit weg von Homberg am Niederrhein, woher er und seine Frau stammen. Aber sie wollten ins Grüne. Da bot sich Südwestfalen an. Und als ein altes Forsthaus im Bereich der Gemeinde Schmallenberg versteigert wurde, weil der neue Förster etwas Moderneres wünschte als den Bau von 1884/85, da boten die 23-Jährige und der 24-Jährige mit. Weil das Haus mit großen Grundstück außerhalb des Dorfes liegt, weil das lauteste Geräusch das Rauschen des Baches ist, der noch immer das Trinkwasser liefert. Das Alter des Hauses interessierte zunächst nur insofern, als es den Preis drückte.



Bärbel und Peter Michels im Arbeitszimmer im Forsthaus Rehseipen in Schmallenberg. Hier sind ihre Bücher über sauerländische Traditionen entstanden. FOTO: MARK KEPPLER

Obwohl der für die beiden immer noch hoch genug war. „Für die Renovierung hatten wir überhaupt kein Geld mehr“, erinnert sich Peter Michels. „Erst später haben wir dann festgestellt, dass es schön so ist, wie es ist.“ Und sie haben nicht alles so gelassen wie es war. „Am Anfang hatten wir nur elektrische Heizlüfter“, erzählt Michels. Aber auf 620 Meter Höhe können die Winter kalt werden. Also kam ein Kachelofen ins Haus und gibt so viel Wärme, dass heute bei Schnee der

Haupteingang nicht zu nutzen ist: Lawinengefahr vom Dach. Dafür sind noch die Originalfenster vorhanden. „Der Blick nach draußen ist etwas verschwommen“, zeigt Bärbel Michels. Aber das stört sie nicht. Weil gar nichts stören kann: „Ich habe als Kind Forsthausbücher gelesen. Als ich das Haus gesehen habe, war es um mich geschehen.“

Nach und nach hat sich das Ehepaar Michels mit der Geschichte des Forsthauses vertraut gemacht, gelernt, dass die Förster bis in die 50er Jahre Selbstversorger waren, Kühe, Schweine und Hühner hielten. „Sie sollten unabhängig sein, nicht bestechlich“, sagt Peter Michels. Der Stall ist noch komplett erhalten. Und die ersten nicht-försterlichen Bewohner hielten auch lange zwei Pferde, als Rasenmäher und um Holz zu rücken. Heute steht nicht nur das Gebäude unter Denkmalschutz, sondern auch der Garten und die Wiese. „Das ist höchst selten“, betont Michels stolz.

Die Erforschung der Historie

blieb nicht aufs eigene Haus beschränkt. Michels hat neben seiner Arbeit als Lehrer Bücher und Aufsätze über den Autohersteller Borgward verfasst. Seine Frau half dabei. Das brachte ihr Spaß und neue Ideen. Bärbel Michels: „Ich fand es schwierig, das Dorfleben zu verstehen, also haben wir es erforscht.“ Systematisch. Die Kirchenchronik, die Schulchronik und das Zeitungsarchiv halfen. „Aber wir sind auch von Haus zu Haus gedackelt und haben Schuhkartons voller Fotos durchgeschaut.“ So entstand der große Bildband „Das Sorpetal und seine Bewohner in früherer Zeit“. Das war 1986.

„Damals lebten noch Zeitzeugen, die von der Jahrhundertwende berichten konnten“, sagt Peter Michels. „Und die Leute redeten gern. Sie wunderten sich zwar, dass Fremde kamen, aber das ist oft so. Für die Einheimischen ist vieles gar nicht erwähnenswert.“ Rückblickend fällt ihm auf, dass die älteren Menschen besser und anschaulicher er-

zählen konnten als die jüngeren heute: „Liegt vielleicht am Fernsehen.“ Also doch Zivilisationskritik? „Man sollte das harte Leben nicht romantisieren. Meist hat nur die Not Zusammenhalt erzwungen.“

Bärbel Michels ist der Regionalgeschichte treu geblieben: Wintersport im Sauerland, Weihnachten im Sauerland, Kindheit im Sauerland und Wittgensteiner Land, Haus und Nutztiere - das sind die Themen ihrer Bücher. Und Sorpetaler Forsthausgeschichten sollen bald erscheinen.

Vor dem Abriss bewahrt

Parallel läuft der Gedanke an die Zukunft: „Wir haben uns Jahrzehnte bemüht, das Haus zu erhalten. Das soll bleiben“, formuliert Peter Michels das Anliegen. Und weil die beiden keine eigenen Kinder haben, ist die Stiftung Altes Forsthaus Rehseipen entstanden. „Wir haben unser ganzes Geld - 100.000 Euro - eingebracht und suchen weitere Züster und Spenden. Mit den Zinsen werden Projekte der Denkmalpflege, des Naturschutzes und der Dokumentation heimischen Brauchtums unterstützt.“ So ist es kürzlich gelungen, den ehemaligen Gasthof Grübener in Bad Berleburg Stünzel, ein ortsbildprägendes Fachwerkbauwerk, vor dem Abriss zu bewahren.

Aber natürlich liegt den Michels ihr Forsthaus besonders am Herzen. „Es braucht eine Nutzung“, weiß Peter Michels. Ein Forsthausmuseum oder ein Waldinformationszentrum könnte er sich vorstellen. Später. Und gleich? „Wir wären bereit, ein oder zwei Räume historisch herzurichten für Besichtigungen. Als wir uns zuletzt am Tag des Denkmals beteiligt haben, hatten wir 220 Besucher.“

Wer die Stiftung unterstützen will, kann sich unter www.stiftung-altes-forsthaus.de informieren und dann Kontakt aufnehmen. Auch per E-Mail. Aber, wie gesagt, Briefpost ist schneller: Zum Alten Forsthaus 4, 57392 Schmallenberg.



Philipp Dickel war von 1918 bis 1936 Revierförster in Rehseipen. Isolde von der Hunau war der Name des Hundes. Vom Hirschen ist nichts überliefert. FOTO: PRIVAT



Forsthaus-Tradition am Waldesrand: Das Dach ist im alten Stil neu gedeckt und der Giebel entspricht jetzt wieder dem Originalzustand. FOTO: MARK KEPPLER